

Das Mädchen in der Reifezeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zur Berserkerkraft gesteigert sein lässt.⁴ Methodologisch verwandt ist der Versuch, den Charakter eines rassistisch gemischten Volkes aus den Dominanten der Einzelrasen zu erklären, also z. B. den französischen Volkscharakter aus der psychologischen Eigenart der Kelten, Gallier und Franken entstehen zu lassen.⁵ Eine andere Forschungsmethode wendet Müller-Freienfels in seiner Psychologie des deutschen Menschen an: die rückschliessende oder kulturpsychologische Methode. Sie beruht auf der Voraussetzung, dass sich in den kulturellen Schöpfungen eines Volkes seine geistige Eigenart ebenso ausprägt wie die individuelle Eigenart eines Einzelmenschen in seinen Objektivationen. Und wie man aus ihnen, seinen Werken, seinen Briefen, seinem Tagebuch seinen Charakter erschliessen könne, so müsse es auch möglich sein, aus den Werken der verschiedensten Kulturgebiete eines Volkes dessen Charakter zu er-

kennen. Wenn der Forscher sich bei der Anwendung dieser Methode nicht auf einen bestimmten Zeitabschnitt beschränkt, sondern die verschiedenen Kulturgebiete in ihrer ganzen historischen Entwicklung auf die geistigen Dominanten in ihnen untersucht, dann ist die wissenschaftliche Sicherheit, dass die bei allem Wechsel sich gleichbleibenden Züge des Volkscharakters entdeckt werden, verhältnismässig gross. Eine Fehlerquelle bleibt aber auch jetzt noch bestehen, indem sich gleichbleibende Züge auf den Volkscharakter zurückgeführt werden können, die ihren Grund in andern Einflussfaktoren, etwa im geographischen Raum, den das Volk bewohnt, oder in politischen Einflüssen haben. (Fortsetzung folgt.)

Köln-Riehl.

Friedrich Schneider.

⁴ Bd. I. P. 161 ff.

⁵ Siehe z. B. P. Frieden, Das französische Schulwesen.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Das Mädchen in der Reifezeit*

In der Uebergangszeit vom 12.—14. Jahr scheiden sich Knaben und Mädchen von einander und gehen eigene Wege. Jetzt tritt eine Annäherung ein.

Gleichzeitig schreitet die seelische Lösung von der Familie, besonders von der Mutter, weiter. Schon mit dem Schuleintritt hat sich in diesem Verhältnis ein Wandel vollzogen. „Ich fühlte, dass mir das Kind nicht mehr so ganz angehöre,“ vertraute mir eine Mutter vieler Kinder an. Und jetzt scheint die schöne Innigkeit der Kindheit ganz verloren gegangen zu sein. Manche Mutter leidet darunter. Und das junge Menschenkind? Einerseits verschliesst

es sich herb und scheu. Andererseits wünscht es sehnlichst, der verstehenden Mutter sein Innerstes zu offenbaren. Wie glücklich ist es heimlich, dass die Mutter ihm keine Vorhaltungen macht über Mangel an Vertrauen zu ihr, wenn es spürt, dass es noch Heimat hat in der Seele der Mutter. Das zeigt eine Stelle aus dem Brief einer 17-Jährigen: „Denn ich weiss, dass meine Mutter mir vertraut, wenn sie mich so ziehen lässt, ohne dass ich ihr Näheres sage. Und deshalb und weil ich an die Mutter denke, kann ich nichts tun, was mich vor ihr erröten liesse.“ Wie ungünstig wirkt sich dagegen das Misstrauen der Angehörigen aus, von dem ein 15jähriges Mädchen entrüstet schreibt: „Die Grossen durchsuchen alles

* Siehe Nr. 24, 1936.

und lesen die Tagebücher und fuxen einem darüber und erzählen überall, was man geschrieben hat. Wie ein kleines Kind wird man behandelt!"

Hand in Hand mit dem Gefühl erstarkt die P h a n t a s i e. Sie erlebt wie jenes die zweite Blüte. Sie führt in die Zukunft, hilft Pläne schmieden, Luftschlösser bauen. „Im Geiste sehe ich mich oft als Lehrerin unter vielen Kindern.“ „Ich sehe mich als Mutter und Hausfrau in einem trauten Heim.“ „Mit viel Glück und Segen, aber nicht ganz sorgenlos denke ich mir die Zukunft.“ „Es ist schwierig, an eine glückliche Zukunft zu denken; aber dennoch male ich sie mir in prächtigen Farben aus.“ So und ähnlich schrieben 15-Jährige von heute. Wenn auch die heutigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Jugendlichen mehr mit den harten Realitäten des Lebens rechnen heissen, es ist doch immer noch der Glaube da, dass in ihrem Leben etwas Grosses kommen werde, irgend etwas, das sie ganz erfüllen werde, irgend etwas Besonderes. „Wenn ich erst einmal 20 bin,“ dieses Wort und vor allem der Ton, in dem es gesprochen wird, verrät diesen Glauben.

Das Verstandesleben.

Die Denkfähigkeit entwickelt sich gut. „Mit 15 Jahren erreicht das Mädchen seine Höchstleistung in der Schule.“ G. Heymanns. Beliebte Fächer sind: Deutsch, Fremdsprachen, Geschichte, aber auch Geographie und Mathematik. Auf die Frage, „Was ich gerne tue“, antwortete eine Schülerin in der 3. Sek.: „Am Morgen soll es eine Arbeit sein, bei der man sich geistig konzentrieren muss. Abends liebe ich zu lesen oder zu sticken.“ Eine andere gesteht: „Meine Lieblingsbeschäftigung ist Lesen. Ich kann stundenlang bei einem Buche sitzen. Doch liebe ich auch eine verzwickte Rechnungs- oder Geometrieaufgabe, bei der ich meine ganze Kraft zusammennehmen muss.“

Von allen etwa 80 befragten Schülerinnen wird Lesen als eine oder als die Lieblingsbeschäftigung aufgezählt. Als Motive werden genannt: die Freude an Abenteuern, Interesse für schöne Geschichten und fremde Länder, Bereicherung des Wissens, Abspannung, Unterhaltung, Ablenkung, „um ein gewisses Heimweh nach irgend etwas zu bannen“. Die Freude an der Lektüre ist ein Ausfluss der Wissbegierde.

Weil der Verstand leicht arbeitet, steigert sich auch die geistige Beweglichkeit, entsteht leicht Selbstüberhebung, Unduldsamkeit gegenüber der Meinung anderer. Ueber alles wird geurteilt, über Lehrer, Schule, Bücher, Institutionen, über alles Hergebrachte. In der Tradition und in der älteren Generation sieht man nur Starrheit, Seelenlosigkeit, Begrenzung. Die jugendliche Sucht zur Kritik ist ja bekannt.

Mit der zunehmenden Verstandestätigkeit steht eine Umstellung im religiösen Leben in engem Zusammenhang. Das selbstverständliche Hinnehmen religiöser Tatsachen hört auf, eine bewusste Stellungnahme zur Religion und ihren Wahrheiten beginnt. Religiöse Unruhe ist nicht selten. Bei vielen setzt der Zweifel ein, auch bei Mädchen. Das kann zur Verinnerlichung, aber auch zur Abwendung von der Religion führen. „Ohne Religion scheint mir das Leben inhaltslos.“ „Die Religion bedeutet mir eine Stütze, Trost und Hilfe in dunklen Stunden, ein guter Geist, der gegen alles Schlechte und Gemeine kämpft.“ „Schon oft, wenn ich mit mir selbst unzufrieden war, hielt ich mich an die Religion, und nach einem Sonntag mit erfüllten Pflichten fand ich meine frühere Ruhe wieder.“ Bei diesen 15jährigen Mädchen führt der Weg nach innen, zur Tiefe. Doch dürfen nach ihren Angaben die religiösen Uebungen nicht zum Schein betrieben werden und nicht lange dauern. „Ich ziehe ein kurzes, inhaltsreiches Gebet vor.“

Das Willensleben.

Wie im Jugendlichen alles zur Entfaltung drängt, so auch das *Triebleben*. Daher die Unternehmungslust, das Bauen auf eigene Kraft. Besonders stark entwickelt sind *Freiheits- und Selbständigkeitstrieb*. Als Beleg dienen folgende Antworten auf die Frage: Warum gehorche ich nicht gerne? „Weil ich oft anderer Meinung bin und einen jungen Setzkopf habe. Wie ist das Gehorchen oft so schwer!“ „Wir sind gross genug, um zu wissen, was man tun soll.“ „Manchmal sträubt sich alles in mir, wenn ich gehorchen soll. Es ist mir, als bemächte man sich meines Willens.“ Als Zwang wird empfunden: „Dass ich keine Minute frei über mich verfügen kann, ohne über jedes Schrittchen und jedes Wort Auskunft geben zu müssen. Ich finde, ein junger Mensch soll seine Zeit haben, über die er frei verfügen kann, ohne bis aufs Blut ausgefragt zu werden.“ „Das kleine Wörtchen Muss ist mir Zwang.“ „Alles, was gegen meinen Willen ist.“ „Wenn man mich nicht selbständig schaffen lässt.“ Dem Drang nach Selbständigkeit entspringt auch die folgende Aeusserung: „Ich sehne mich nach Selbständigkeit.“ Mit dem Wunsch nach Unabhängigkeit von den Eltern verbindet sich oft die Unruhe: fort aus dem Elternhaus! Nimmt die Erziehung

nicht in kluger Weise auf diese Einstellung der Jugendlichen Rücksicht, suchen die Erwachsenen durch Ueberbetonung der Autorität, durch Schroffheit und scharfe Strenge diese in Schranken zu halten, dann werden Eltern und Lehrer als Feinde betrachtet. So entstehen die Konflikte zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter.

Zufolge der grossen Begeisterungsfähigkeit, der fehlenden Einsicht in die Zusammenhänge und Forderungen des wirklichen Lebens erfolgt zuweilen eine Art Blickverengung. Es geschehen *Kurzschlusshandlungen*. Ein anderer Mangel im jugendlichen Willensleben ist die *Unbeständigkeit*.

Eine Zeit der Gegensätze sind die Jahre der Entwicklung, eine Sturm- und Drangperiode, in der sich ein Gärungs-, ein Entwicklungs- und Läuterungsprozess vollzieht. Ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Lebensabschnitt, „das gefährvollste Alter! Wer nicht aufsteigt, ist der Gefahr des Absinkens, sogar des Absturzes ausgesetzt“. Eine solide Willensbildung von klein auf, das Leben im Schosse einer echt christlichen Familie, bieten Garantie, dass der Reifungsprozess im Jugendalter zu wahrer beglückender Reife einer edlen Frauenseele führt.

Menzingen.

Aus dem Lehrerinnenseminar.

Volksschule

Zum Jahreswechsel

Es hat gar keinen Sinn, dass man anlässlich des Jahreswechsels ein grosses Programm entwickelt, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, ob man alle Versprechungen erfüllen kann, oder die Leser deren Ausführung überhaupt wünschen. Was wird man von uns verlangen dürfen? Ich denke: Anregungen. Selbstverständlich wird es uns nie gelingen, auf die ungemein vielgestaltigen Schulverhältnisse aller Lehrenden unseres

Kreises Rücksicht nehmen zu können. Was wir bieten, wird dem einen zu simpel, dem andern unausführbar vorkommen; der eine verlangt viel, der andere ist mit wenigem zufrieden, der eine fordert Präparationen, die er nur auf das Pult zu legen und abzulesen braucht, während der andere die Sachen doch noch verarbeiten möchte und sich mit Hinweisen begnügt. Wer wird es jedem recht machen? Wenn wir alles von